

IV.

Der Prinz und sein Richter.

Karl hatte die üble Einbildung, daß er machen könne, was er wolle, daß man ihm verzeihen müsse, weil er vornehmer Leute Kind sey. Sein Vater betrübte sich manchmal darüber, und belehrte ihn eines Bessern. „Mein, mein Sohn,“ sagte er oft zu ihm: „der Vornehme, der Reiche hat nichts vor dem Geringen voraus, wenn es auf Recht oder Unrecht ankömmt. Was Recht ist, bleibt Recht, und der Vornehme, der auf sein Ansehen trozen, und alles nach seiner Leidenschaft drehen will, wie eine Puppe, die man am Draht zieht, ist strafbar. Jedem das Seine, meine Kinder, so wird auch euch das Eurige werden. Euer Vorzug bestehe nur darinnen, da euch Gott in einem Stande hat geboren werden lassen, wo ihr eines bessern Schicksals geniehet, als viele eurer Mitbrüder, daß ihr sie auch an Tugend und Kenntnissen übertreffen möget, denn ohne Tugend wird der höchste Rang zum niedrigsten herabgesetzt. Wenn man auch mit dem Munde euch Complimente macht, so verachtet man euch doch im Herzen.“